

das der Verfasser zum Leitstern genommen. auf's Neue begründet: »philosophia quaerit, religio possidet veritatem.«

Die stricte, systematische Behandlung des Stoffes, besonders aber das reiche, gesammelte und angeführte Materiale geben dem Buch dauernden Werth.

Der Jugend darf es nicht in die Hand gegeben werden.

K. M.

Frankfurter zeitgemässe Brochüren.

Herausgegeben von Dr. J. M. Raich: Die Jungfrau von Orleans, von Fr. Schauerte.

Es ist nicht ein neues Thema, das uns Schauerte hier vor Augen führt, und nicht erst unser Jahrhundert hat in dieser Beziehung eine ganze Reihe von Werken hervorgebracht. In Geschichtswerken wurden der Darstellung des Lebens der Jungfrau von Orleans viele Seiten gewidmet, und Wallon, Görres und V. Canet sind nicht die einzigen, die ihre Thaten zur Grundlage eines eigenen Werkes gemacht haben. Auch kürzere Aufsätze in Zeitschriften, vorzüglich in den »Stimmen aus Maria Laach« haben sich mit ihr beschäftigt. Nichtsdestoweniger kann man es nur mit Freuden begrüßen, dass eine Schrift in kleinerem Umfange uns ihr Lebensbild in vollen Zügen schildert. Der Verfasser zeichnet die Jungfrau nach allen Seiten hin, von ihrer Jugendzeit und Berufung an bis zu ihrem Tode. Ein glücklicher Gedanke war es ferner auch, uns die Jungfrau in der Dichtung vorzuführen, und stimmen wir, abgesehen von der Rolle, die ihr in Heinrich VI. und bei Voltaire zugetheilt wird, mit dem Verfasser in Bezug auf die Schiller'sche Darstellung darin überein. »dass dieser Dichter aus ihr zu sehr eine Iphigenie gemacht hat.« und die Himmelskönigin nur äusserer Schmuck ist.

Das Büchlein ist wirklich sehr lesenswerth und empfiehlt sich besonders deshalb, weil in wenigen Seiten das geboten wird, was man aus grösseren Werken nur mit Mühe und Aufwand von viel Zeit entnehmen kann.

L. Ernst.

Ein fahrender Sänger.

Von K. Landsteiner. Wien. A. Hölder. 1889. 8° 78 S.

Der Verfasser bietet uns unter obigem Titel die Erzählung des traurigen Schicksales eines »dem fahrenden« Sänger befreundeten Dichters. Die Erzählung wird an zahlreichen Stellen durch Gedichte unterbrochen, welche sich durch Gedankenreichthum und lyrischen Reiz auszeichnen. Da der Verfasser diese Gabe nur als schlichten Gesang betrachtet wissen will, so wollen